

Markus Schleich: *Von Himmelsstürmern und Höllenfahrern. Literarische Stoffe in der Populärmusik*, Würzburg: Königshausen & Neumann, 2019

„Von Himmelsstürmern und Höllenfahrern. Literarische Stoffe in der Populärmusik“ ist die Dissertation von Markus Schleich aus dem Jahr 2019. Schleich wurde 1985 in Oldenburg geboren und studierte Komparatistik, Psychologie und Anglistik/Amerikanistik an der Universität des Saarlandes, der Universität Athen und an der Sorbonne IV in Paris. An der Universität des Saarlandes blieb er länger und war ab 2013 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft tätig. Generell beschäftigt sich Schleich mit sehr neuen und aktuellen Themen und behandelt diese in seinen Büchern. Von Musik über Filme und Serien bis hin zu Trash ist alles dabei, wobei er insbesondere auf die gesellschaftlichen Phänomene der heutigen Zeit eingeht. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Intermedialität, Transmedialität, Populärmusik, Populärkultur, TV Studies sowie serielles Erzählen.

Diese Rezension befasst sich mit seiner schon erwähnten Dissertation, die 368 Seiten umfasst und in vier Hauptkapitel unterteilt ist. Das Augenmerk dieser Arbeit liegt dabei auf den Figuren Ikarus, Jesus und Faust und deren Vorkommen und Interpretationen in der Populärmusik. Dabei stellt Schleich auch explizit die Frage, inwiefern die Populärmusik ihre verfügbaren medialen Komponenten nutzt, um einen Stoff zu bearbeiten. Er untersucht dazu pro Figur drei unterschiedliche Songs, in welchen der jeweilige Protagonist aufgegriffen wird. Thematisch untergliedert ist die Dissertation in „Intro, Repeat, Rewind, Play, Shuffle und Outro“. Mit Ausnahme von „Intro“ und „Outro“ sind die Kapitel in sehr viele einzelne Unterkapitel unterteilt, was eine feingliedrige Differenzierung der Themen ermöglicht. Auch die Namensgebung der Kapitel verweist schon auf das in der Dissertation behandelte Thema.

In die Lektüre eingestiegen wird mit dem passend benannten „Intro“. Dieses umfasst zehn Seiten und führt den Leser in das Thema, die Forschungsinteressen und die Fragestellungen ein. Zunächst wird hervorgehoben, dass Musik nicht nur unseren Alltag, sondern auch die Schreibweise von Gegenwartsautoren beeinflusst. Der Fokus dieser Arbeit soll laut Schleich darauf gerichtet sein, welche Erkenntnisse man durch eine informierte Lesart und geschulte Hörart in der Populärmusik sammeln kann. Auch hier macht er deutlich, dass eben ein rein literaturwissenschaftlicher Umgang mit dem Medium nicht ausreichend ist. Zudem ist es unklar, was Musik genau bedeutet und wie sie sich definieren lässt. Schleich erklärt in der Einleitung auch seine Herangehensweise an die Arbeit und liefert Fragestellungen, welchen er

im Rahmen dieser Dissertation auf den Grund gehen möchte. Besonders die spezifische Auswahl der Figuren Ikarus, Jesus und Faust und ihre starke Präsenz in der Populärmusik soll erforscht und begründet werden.

Im ersten Kapitel („Repeat“) geht es um die Klärung verschiedener Begrifflichkeiten und ihr Zusammenspiel. Besonders ist mir hierbei die Funktionsweise von Bildern im Gedächtnis geblieben – und die damit verbundene Frage, ob sie der von Texten ähnlich ist. Interessant fand ich daher die Antwort, dass Bilder zwar zu einer ähnlich komplexen Artikulation fähig sind, aber keine konkreten Diskurse in sich tragen. Für die Analyse und Interpretation von Bildern sollte daher immer ein Kunsthistoriker konsultiert werden.

Insgesamt gesehen führt „Repeat“ in einzelne Themenbereiche ein und beschäftigt sich intensiv mit möglicherweise auftretenden Problemen bei der Analyse. Gerade bei der Populärmusik stellt sich die Frage, mit welchen wissenschaftlichen Ansätzen sie erforscht werden kann. Der Leser erhält also zunächst einen groben Überblick und wird mit den Problemen bei der Bearbeitung dieses Themas vertraut gemacht. Mich hat dieses Kapitel weniger angesprochen, da manche Passagen etwas langatmig waren und ich aufgrund der Bandbreite an Fachbegriffen an einigen Stellen Verständnisprobleme hatte. Interessant fand ich dennoch die Frage nach der Nutzung medialer Komponenten, um einen Stoff aus der Populärmusik zu bearbeiten.

Auf diesen kurzen Einstieg in Begriffswelten wie Intermedialität und Transmedialität folgt das zweite Kapitel: „Rewind.“ Hier geht es zunächst um die theoretischen Grundlagen für die Analyse von Popsongs. Durch das Herunterladen einer MP3 erhält man Zugriff auf Paratexte wie beispielsweise Interpret, Songtitel, Albumtitel, Erscheinungsjahr und Cover. Generell kann der Künstler Aufschluss darüber geben, in welchem historischen und nationalen Kontext der Song produziert wurde. Des Weiteren thematisiert Schleich hier auch die chronologische Entwicklung der Populärmusik und bezeichnet sie als eine darwinistische. Dem Autor gelingt es in diesem Kapitel, die Komplexität von Musik zu verdeutlichen und dabei den Leser für das Thema seiner Arbeit zu begeistern. Insbesondere die Wechselwirkung zwischen Text und Musik sowie die Schwierigkeit der Translation, also Klang in Worten zu beschreiben, haben mich sehr fasziniert. Schleich führt zudem an, dass uns Musik unterbewusst beeinflusst und dass alle akustischen Signale für jeden gleich sind. Es folgen Erklärungen zu musikalischen Begrifflichkeiten wie Melodik, Harmonik und Rhythmus, welche im Kapitel „Play“ eine wichtige Rolle spielen werden. Als letztes wird die Rolle der Lyrics angesprochen, d. h. die Frage, mit welchem wissenschaftlichen Ansatz sich diese untersuchen lassen. In diesem Zusam-

menhang erklärt Schleich auch Begriffe wie Vers/Strophe und Chorus/Refrain, also die Teile eines Songs, in denen gesungen wird, aber auch Intro, Outro, Bridge und Fills. Mit Ausnahme von Bridge enthalten diese vier Bestandteile i. d. R. keine Lyrics, bauen aber genau durch diese Abstinenz eine Erwartungshaltung auf.

Insgesamt gesehen geht es in diesem Kapitel überwiegend um die Erklärung musikalischer Begrifflichkeiten und die Heranführung des Lesers an komplexe musikalische Themen.

„Play“ bildet das dritte und längste Kapitel der Dissertation. Auf diesen Seiten analysiert Schleich überwiegend, wie die Stoffe der drei unterschiedlichen Figuren in je drei Popsongs dargestellt und verarbeitet werden. Am Anfang des Kapitels verdeutlicht er noch einmal seine Vorgehensweise und die Ziele, welche er mit seiner Analyse erreichen möchte. Interessant hierbei ist die Tatsache, dass alle Figuren einem Vergleich unterzogen werden sollen, welcher die Ähnlichkeiten innerhalb der medialen Ausgestaltung der Stoffe herausarbeitet. Dies ist vor allem deshalb so interessant, weil die drei Figuren zunächst sehr unterschiedlich zu sein scheinen, z. B. in Bezug auf ihre Entstehungszeit und den Kulturkreis, dem sie entstammen. Im Folgenden stellt Schleich jede Figur und deren Geschichte kurz vor und führt den Leser langsam an den Hauptteil der Arbeit heran. Bereits schon nach dieser kurzen Einführung kristallisiert sich eine Gemeinsamkeit zwischen den Figuren heraus. Der nennenswerteste Aspekt ist hierbei das Motiv des Grenzgängers. Das Interesse an „Grenzen“ begründet Schleich hier historisch. Genau an dieser Stelle hätte ich mir etwas konkretere Ausführungen gewünscht, da zwar erwähnt wird, dass dieses Interesse an Grenzen bereits zur Zeit der Französischen Revolution aufkam, die genauen Gründe hierfür und die weitere Entwicklung jedoch nicht weiter thematisiert werden. Vor der eigentlichen Analyse diskutiert Schleich den Begriff der Postmoderne und macht deutlich, dass die Popkultur in diesem Rahmen ein bis dahin unbekanntes Interesse erfahren hat.

Besonders aufschlussreich für diese Dissertation ist die individuelle Inszenierung des Höhenflugs beziehungsweise der Höllenfahrt der Figuren in den jeweiligen Liedern. Alle drei Figuren unterliegen dabei demselben Schema. Zunächst werden das Lied und die dazugehörige Band vorgestellt. So bekommt man einen groben Überblick über den oder die Künstler und kann den Song auch geschichtlich besser einordnen. Jeder Figur ordnet Schleich drei Songs zu, welche er dann akribisch analysiert und interpretiert. Besonders hat mich hier die Umsetzung der Geschichte des Ikarus fasziniert. Aus der Tatsache heraus, dass Schleich nicht nur die Lyrics betrachtet, sondern sich auch ganz konkret mit der musikalischen Gestaltung und Produktion

auseinandersetzt, eröffnen sich einem als Leser ganz neue Blickwinkel und Interpretationsansätze. Umso interessanter ist es daher, dass wir die bewusst eingesetzte instrumentale Ebene normalerweise nur unterbewusst wahrnehmen, aber trotzdem das Gefühl empfinden, welches übermittelt werden soll. Gerade die Bedeutung und das Zusammenspiel von Takt, Lautstärke sowie aber auch Bild spielen hier eine überragende Rolle.

Am Ende der drei ausgewählten Lieder fasst Schleich seine Erkenntnisse zu den jeweiligen Darstellungen der Figur zusammen und vergleicht diese miteinander. Somit erhält der Leser eine weitere Zusammenfassung der vorangegangenen ausführlichen Beschreibungen. Es ist im Allgemeinen sehr faszinierend, welche Ansätze Schleich zu den verschiedenen Liedern liefert und wie gut sich diese an der Musikproduktion und den Lyrics festmachen lassen. Jedoch braucht es definitiv musikalische und literarische Grundkenntnisse, um diese zum Teil versteckten Hinweise und Interpretationen deuten zu können.

Genau dies macht Schleich aber auch in Kapitel 4 („Shuffle“) deutlich. Die behandelten Stoffe lassen schlichtweg einen großen Handlungsspielraum für Interpretationen. Der Mythos ist hier ständig in Bewegung und findet nie seinen endgültigen Sinn, eine explizite Deutung oder ein eindeutiges Ziel. Dies lässt sich auch anhand der drei Figuren erkennen, welche ebenfalls in einer Art Dauerschleife festhängen, ohne irgendwo anzukommen. Der Tod wird ihnen verweigert, ebenso wie die Auferstehung, die in den Liedern angesprochen wird. Hier bettet Schleich den Mythos erneut in den postmodernen Kontext ein und ordnet so die Darstellungen des Stoffes in den Popsongs noch genauer ein.

Im „Outro“ dieser Dissertation zieht Schleich nochmals sein ganz eigenes Fazit und versucht sich auch an der Beantwortung der letzten Frage, nämlich warum der Popsong sich überhaupt mit diesen alten Stoffen beschäftigt.

Insgesamt lässt sich sagen, dass diese Dissertation einen spannenden Ansatz verfolgt und diesen vor dem Hintergrund möglicher Probleme gewissenhaft aufarbeitet. Es wird deutlich, dass Popsongs zwar anhand ihrer Texte interpretiert und analysiert werden können, man aber für eine präzise und gewissenhafte Forschung nicht ohne eine gewisse Intermedialität arbeiten kann. Insgesamt ist die Arbeit sehr gut aufgebaut, da Schleich den Leser zunächst einmal mit der Thematik vertraut macht und erst anschließend zum anspruchsvolleren Teil der Analyse übergeht. Vom Umfang her ist die Arbeit angenehm zu lesen, auch wenn sich der Anfang etwas zieht und es dementsprechend etwas dauert, bis man an den Kern beziehungsweise das

eigentliche Thema gelangt. Ansonsten spiegelt sich der Titel des Buches auch in der Analyse und Interpretation der Stoffe wider. Es ist spannend zu sehen, wie Schleich trotz aller Schwierigkeiten das Thema zu bearbeiten versucht und dabei auch ganz offen und ehrlich die dabei entstehenden Probleme kommuniziert. Schleich wirkt als Autor sehr kompetent, hat einen angenehmen, nicht zu hochtrabenden Sprachstil und begründet seine Aussagen logisch und schlüssig. Auch die Tatsache, dass Schleich gerne Vergleiche zur Verdeutlichung einer gewissen These oder eines Standpunktes anführt, erleichtert dem Leser das Verstehen. Insgesamt ist diese Dissertation sehr gut ausgearbeitet, und die darin enthaltenen Interpretationsansätze laden definitiv zu eigenen Denkansätzen und Überlegungen ein. Ich würde daher diese Dissertation jedem empfehlen, der sich sowohl für die genannten Figuren und Stoffe als auch für Musik interessiert und gerne mehr über die Kombination dieser beiden Welten in Popsongs erfahren möchte.

Rezension von Jessica Schneider

BA Historisch orientierte Kulturwissenschaft, 4. Fachsemester